

Partizipation als pädagogisches Konzept und Strategie innovativer Armutsbekämpfung. Aufgezeigt am Beispiel eines EU-Modellprojektes zur Wohnraumgewinnung für ein- kommensschwache Personen und Gruppen

Inauguraldissertation von Hildegard Stumpf aus München

Summary

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit Optionen partizipativer Sozialer Arbeit, die mit von Obdachlosigkeit und Armut bedrohten StadtbewohnerInnen im Rahmen eines, auf die Laufzeit von zwei Jahren angelegten, öffentlich geförderten Wohnraumsanierungsprojektes in München verwirklicht wurden. In welcher Weise durch partizipative sozialpädagogische Arbeitsformen das Erleben der AdressatInnen hinsichtlich ihrer Alltagsbewältigung bewusst, d.h. als methodisch reflektierter Aspekt, in die professionellen Handlungsvollzüge miteinbezogen werden, ist der Kernpunkt der Erkenntnisleitenden Fragestellung. Die hierin begründete theoretische Perspektive der Lebensweltorientierung (Thiersch, Habermas) bezieht sich deshalb auf die Wirklichkeitserfahrung eines primären Handlungszusammenhangs der AdressatInnen des Armutsbekämpfungsprojektes. Die traditionellen Aufgaben einer kompensierenden Unterstützung werden erweitert durch die explizite Gestaltung eines für die AdressatInnen und durchaus auch für die professionell Handelnden neuen Lern- und Erfahrungsraums. Die möglichst eigeninititative Bewältigung spezifischer Krisen durch die AdressatInnen selbst, ist maßgebend für die Interventionsformen pädagogischen Handelns. Es gelang eine Form integraler sozialer Dienstleistung, die verknüpft wurde mit den intermediären Arbeitsweisen des Wohnraumsanierungsprojektes.

Es wurden soziale Problemkonstellationen der AdressatInnen nicht nachgeordnet bearbeitet, d.h. nachdem die Haushalte mit Wohnraum versorgt waren. Vielmehr wurden die zukünftigen Miethaushalte in den technisch organisatorischen Planungs- und Bauprozess des zu sanierenden Wohnhauses einbezogen. So konnte eine Kommunikationsstruktur etabliert werden, die es ermöglicht, die breite Palette spezifischer Probleme und Ressourcen der von Armut betroffenen AdressatInnen zu rekapitulieren, wodurch eingefahrene riskante Bewältigungsstrategien erkenn- und bearbeitbar sind.

Die Dissertation, die als empirische Studie angelegt ist, rekonstruiert dieses prozessorientierte Partizipationsverfahren. Es wurde ein dreigliedriges summatives Evaluationsdesign implementiert. Dieses besteht aus (1.) der interpretativen Deskription des Partizipationsprozesses (Bohnsack, Peirce), aus einem (2.) ExpertInnengespräch mit den befassten AkteurInnen des Projektes, sowie (3.) der Gruppendiskussion mit den AdressatInnen; es sind die späteren BewohnerInnen des Anwesens (Mangold, Meuser/Nagel). Der gewählte Forschungsansatz nimmt das Anliegen der Weiterentwicklung partizipativer Sozialer Arbeit auf und ist gleichzeitig als Sozialarbeitsforschung zu qualifizieren (Beywl, Heiner). Es wird insbesondere der Zugewinn an Kompetenz und Problemlösungsfähigkeit der AdressatInnen veranschaulicht. Ebenso werden Fragen der Machbarkeit, der intermediären Zusammenarbeit und des Ertrages partizipativer Verfahren in der kommunalen Wohnraumversorgung verhandelt. Mit der Kombination der Forschungsschritte wird eine aspektreiche Analyse der Thematik „Armutsprävention als sozialpädagogisches Handlungsfeld“ offenbar.

Im Bedingungsgefüge der individuellen Versorgungslage von Menschen in Armut sind die Bereiche Bildung, Gesundheit, Arbeit, Wohnen sowie die Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben zu mindestens teilweise eingeschränkt. Mit dieser Situation

gehen deprivierte Lebenslagen einher. Durch subjektives Erleben können sich objektiv einschränkende Lebensfaktoren wesentlich verstärken. Dieser Zusammenhang ist in Theorie und Praxis Sozialer Arbeit als auch in sozial- und erziehungswissenschaftlichen Diskursen nichts Neues. Jedoch finden innerhalb des Gegenstandsbereiches der sozialen Wohnraumversorgung solche Kategorien bislang wenig Beachtung. Und dies sowohl hinsichtlich der Ausschlusserfahrung von Obdachlosigkeit bedrohter Haushalte als auch ihrer unterschiedlichen Möglichkeiten und Ressourcen, die bei entsprechender Förderung Armutskontexte aufzubrechen vermögen.

Der mit den AdressatInnen modellhaft institutionalisierte Partizipationsprozess konstituierte sich anhand von drei Dimensionen. Die der interpersonellen Beziehungen (Interaktion, Inter-subjektivität), die Beziehung zur Objektwelt und letztlich der Perspektivität dieser beiden Beziehungen zueinander. Dabei besteht die pädagogische Anforderung an einen solchen Gruppenprozess in der Bewältigung eines differierten Ineinanders von methodischem und nichtmethodischem Handeln.

Sowohl die konzeptionelle Zielrichtung als auch das methodische Gestalten von Partizipation wird hergestellt und wahrgenommen auf der Basis tradierter sozialpädagogischer Arbeitsweisen, die allerdings neu strukturiert werden. Ausgehend davon, dass soziale Realität weder wesensmäßige Naturgegebenheiten, die man nicht verändern kann, noch normativ-rationale Notwendigkeit darstellt, die man nicht ändern soll, wurde ein Handlungsparadigma angewandt, das davon abhängt, Handlungen und das damit verbundene Haben und Verfolgen von Intentionen - seien es gewisse Formen von Rationalität, die Fähigkeit, Auswahlen und Entscheidungen zu treffen usw. - durch Partizipationsmöglichkeiten zu stabilisieren, so dass sich die beteiligten AdressatInnen in Aneignungsprozesse begeben. Dieses Konzept geht davon aus, dass Individuen grundsätzlich motiviert sind, Meinungen zu bilden, Entscheidungen zu treffen, sich zu äußern und mit eigenständigen Entscheidungskapazitäten aufzutreten. Unterschiedliche Erfahrungshintergründe – wie Migration, Alter, Geschlecht - sind für ein solches Gruppenarrangement begrüßenswert; heterogene Erfahrungen werden nicht eliminiert. Sie sind Ausgangspunkt der Förderung individueller Entwicklungsprozesse. Unterschiedliches Herangehen an eine Fragestellung dynamisiert den Gruppenprozess und stellt zugleich Teil der „Lösung“ sozialer Problemstellungen dar. Organisatorisch und methodisch bietet ein so ausgerichteter Partizipationsprozess ein Plateau auf dem die AdressatInnen der Sozialen Arbeit Urteilskraft diskursiv erarbeiten können. Als unmittelbar praktische Konsequenz zeigt sich, dass Wertmassstäbe bewusstseinsfähig, erkenn- und besprechbar werden. In der Dimension der Anwendung können AdressatInnen Regeln und Erwartungen auf komplexe soziale Kontexte beziehen. Sprache wird erlebbar als Mittel des Zustandekommens sozialer Beziehungen.

Dieser Partizipationsprozess wird mittels dokumentarischer Methode rekonstruiert. Ausgewählte Untersuchungsergebnisse veranschaulichen, wie die offen gestaltete pädagogische Situation den AdressatInnen neue, konstruktive Erfahrungen ermöglicht. Es werden Ergebnisse hinsichtlich der Orientierung, Kompetenzstärkung, Entscheidungshilfen, Netzwerkförderung und Geschlechterarrangement im dazu angelegten Gruppendiskussionsverfahren mit den AdressatInnen (späteren BewohnerInnen) herausgearbeitet. Die Untersuchungsergebnisse verdeutlichen nicht nur die Intention des Prozesses sondern liefern vor allem Hinweise auf gelungene Partizipation.

Im theoretischen und methodischen Diskussionszusammenhang wird Partizipation als „Armutsbekämpfungsstrategie“ untersucht. Kontrastiert und zueinander in Beziehung gesetzt wird der Lebensweltbegriff *sensu* Habermas mit dem Alltags- und Lebensweltbegriff *sensu*

Thiersch. Dabei wird an den Habermasschen Begriff des Kommunikativen Handelns angeschlossen. Diese Betrachtung evoziert wiederum methodologische und methodische Überlegungen, die unter dem Gesichtspunkt der Selbstevaluation fokussiert werden, als einer impulsgebenden Möglichkeit, Erfahrungswissen durch Reflexionswissen erst zugänglich zu machen und so gleichsam als konstitutives Element des sozialpädagogisch angestrebten Partizipationsprozesses ins Bewusstsein zu treten.

Vor dem Hintergrund des zurückgelegten Forschungsprozesses wird zusammenfassend diskutiert, was mit der sozialpädagogischen Projektintention, nämlich der nachhaltigen „Verbesserung von Lebenslagen“ zu verstehen ist: Beziehungsfähigkeit, die Erfahrung von Vernetzungs- und Aushandlungsmöglichkeiten im Sinne einer Neuentdeckung alternativer Kommunikationsmuster, Gerechtigkeit und Fairness, Selbstbestimmung im Horizont einer advokatorischen Ethik (Brumlik), Mündigkeit, Integration im Kontext interkulturellen Zusammenlebens und Fähigkeiten (Rommelspacher), gerade der Frauen, integrativ wirksame soziale Kompetenzen zu entwickeln. Als ein hervorgetretener Aspekt wird in diesem Zusammenhang die Gefahr der Reifizierung bestehender gesellschaftlicher Rollenmuster durch professionelles Handelnden veranschaulicht.

Die vorgelegte Untersuchung reflektiert die Positivbilanz des eingeschlagenen und umfassend theoretisierten und plausibilisierten sozialpädagogischen Zugangs. Als pädagogisches Konzept und Strategie der Armutsbekämpfung hypostasiert Partizipation den im Bereich Sozialer Arbeit etablierten praxisorientierten Lebensweltansatz und kann mithin gegen caritativstellvertretende Konzepte in Stellung gebracht werden.